

Juden in Attendorn – Sind Stolpersteine ein geeignetes Element gelebter Erinnerungskultur?



St. Ursula Gymnasium Attendorn
Schuljahr 2017/2018, Jahrgangsstufe 11

Facharbeit

Verfasser: Enya Sommer

Kurs: Grundkurs Geschichte

Fachlehrer: Herr Bock

Abgabe: 28.05.2018

Gliederung

1.	Vorwort:.....	2
	Motivation für das Thema	
2.	Was versteht man unter einem Stolperstein?.....	3
3.	Kurzbiographie des Erfinders der Stolpersteine Gunter Demnig.....	4
	3.a. Intention	4
4.	Der Weg der Stolpersteine nach Attendorn.....	5
5.	Für wen wurden die Stolpersteine verlegt?.....	7
	5.a. Beispiel von Martha Ursell.....	7
6.	Positive Aspekte des Stolpersteins.....	10
7.	Problematisierende Aspekte des Stolpersteins.....	11
8.	Zusammenfassung:.....	12
	Ist der Stolperstein ein geeignetes Element gelebter Erinnerungskultur?	
9.	Quellen.....	15
10.	Anhang.....	16

1. Motivation für das Thema

Das Zusammenspiel verschiedener Ereignisse und Erfahrungen, die ich in den letzten Jahren sammeln durfte, weckten nach und nach mein Interesse an der jüdischen Geschichte im Dritten Reich. Erste theoretische Eindrücke und Informationen zum Thema Verfolgung und Deportation von Juden erhielt ich im Geschichtsunterricht, aktiv haben meine Klassenkameraden und ich während des Religionsunterrichts den jüdischen Friedhof in Attendorn gepflegt. Hier wurde die Theorie ansatzweise greifbar. Auf unserer Klassenfahrt nach Prag besuchten wir dann das Konzentrationslager in Theresienstadt sowie die „verschwundene Stadt“ Lidice und das dazugehörige Museum. Das für mich persönlich beeindruckendste und gleichzeitig berührendste Erlebnis war die aus 82 Kindern bestehende Bronzestatue, welche an die Kinder von Lidice erinnern soll, die nach ihrer Deportation umgebracht wurden¹. Das in diesem Augenblick in mir aufsteigende bedrückende und bewegende Gefühl werde ich niemals vergessen, und mir wurde bewusst, dass auch ich meinen Teil dazu beitragen kann, dass dieses Verbrechen nicht in Vergessenheit gerät. Die Facharbeit im

¹ Vgl. Bild 1

Geschichtskurs gab mir die Möglichkeit, mich intensiver mit dem Thema der jüdischen Geschichte in meiner Heimatstadt Attendorn auseinander zu setzen. Durch meinen ersten Kontakt mit dem Ehepaar Hosenfeld erhielt ich die Möglichkeit, an einer Stadtführung zur jüdischen Historie Attendorns teilzunehmen, die mir bewusster machte, wie tief die jüdische Geschichte, als auch die Verbrechen des Dritten Reiches, in der Attendorner Geschichte verwurzelt sind. Die in den Führungen von Herrn Hosenfeld ausgeführten Erzählungen, verbunden mit den historischen Orten und Gebäuden, eröffneten mir eine gänzlich neue Perspektive auf meine Heimatstadt. Die Geschichte wurde ein Stück weit lebendig, faszinierend und bedrückend zugleich. Meine Neugierde war geweckt, die Geschichte der Stadt besser kennen zu lernen und gleichzeitig meine Facharbeit dazu zu nutzen, meinen aktuellen Wissensstand im Thema weiter voran zu bringen.

2. Was ist ein Stolperstein?

Unter einem Stolperstein versteht man einen 10x10 cm großen Granitquader, welcher eine eingelegte Messingplatte besitzt.² In Attendorn sind auf dieser Messingplatte der Name, der Geburtstag und Geburtsort sowie der Todestag des verstorbenen jüdischen Mitbürgers eingraviert. Jeder jüdische Mitbürger, welcher während des Dritten Reiches von Nationalsozialisten oder in Konzentrationslagern umgebracht wurde oder welcher den sogenannten Freitod wählte, bevor er den befohlenen Abtransport antreten musste, bekam einen personalisierten Stein verlegt. Die Stolpersteine sind vor den Wohnungen, Geschäften oder auch an anderen Orten verlegt worden, die den Betroffenen jüdischen Mitbürgern gehörten oder für sie von Bedeutung waren.

Den Namen „Stolperstein“ hat der Initiator Gunter Demnig jedoch nicht selbst erfunden. Ein Kölner Hauptschüler antwortete einmal in einem Interview auf die Frage, ob man über diese Steine nicht stolpert: „Nee, man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen.“³ Diese Aussage beeindruckte ihn so sehr, dass er die Steine von dort an so nannte.

Wenn man Interesse hat, einen Stolperstein zu finanzieren, gibt es die Möglichkeit, eine Patenschaft für diesen zu übernehmen. Die Patenschaft für

² Vgl. Bild 2

³ Bericht Per Hinrichs

einen solchen Stolperstein beträgt 95 Euro incl. Herstellung und Verlegung.⁴

3. Kurzbiographie des Erfinders Gunter Demnig

Gunter Demnig⁵ wurde am 27. Oktober 1947 in Berlin geboren und wurde durch die Stolpersteine, welche er auf Anfrage für Opfer des Nationalsozialismus verlegt, bekannt.

Er wuchs in Berlin und Nauen auf und absolvierte dort auch 1967 sein Abitur. Seine Ausbildung begann mit einem Studium der Kunstpädagogik an der Hochschule für bildende Künste in Berlin bei Professor Herbert Kaufmann. 1969 – 1970 absolvierte Demnig dann noch ein Industrial-Design-Studium ebenfalls an der Hochschule für bildende Künste. 1971 folgte dann sein zweites Kunstpädagogik-Studium an der Kunsthochschule Kassel, wo er dann sein erstes Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien abschloss. Im Zeitraum von 1974 – 1977 absolvierte Demnig ein weiteres Kunststudium an der Universität in Kassel im Fachbereich Kunst. Ab 1977 nahm Demnig dann die Tätigkeit der Denkmalsanierung, der Planung, der Bauleitung sowie der Ausführung wahr, bis er schließlich 1980 – 1985 künstlerisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Kassel wurde.

Gunter Demnig eröffnete 1985, dann in Köln, sein erstes eigenes Atelier. Immer wieder arbeitete er parallel an verschiedenen Projekten, zum Beispiel bei der Molkerei-Werkstatt und dem Kunstraum Fuhrwerkswaage. Seit 1987 ist er außerdem Mitglied im Internationalen Künstlergremium. Seit 1994 ist Demnig ebenfalls Kurator im IGNIS-Kulturzentrum. 1990 begann Demnig dann, die ersten Aktionen zur Erinnerung an die Deportation von Sinti und Roma aus seinem damaligen Wohnort Köln im Jahr 1940, ins Leben zu rufen. Worauf dann 1993 der Entwurf zu seinem eigenen Projekt „Stolperstein“ feststand, welche er 1996 erstmals ohne Genehmigung in Berlin-Kreuzberg verlegte. Kurze Zeit später wurde sein Vorhaben jedoch legalisiert. Seit 2000 verlegt Gunter Demnig nicht nur in Deutschland seine Steine, sondern in ganz Europa.⁶

3.a. Gunter Demnigs Intention

„Die Grundidee, die dahinter steckt, ist die, dass wir überall da aktiv werden, wo

⁴ Vgl. <http://www.stolpersteine.eu/start/>

⁵ Vgl. Bild 3

⁶ Vgl. <http://www.stolpersteine.eu/biographie/>

die SS ihr Unwesen getrieben hat.“⁷ das sagte Gunter Demnig im Oktober 2017 in einem Interview mit der Westfalenpost. Zu dem Zeitpunkt hatte Demnig schon etliche Stolpersteine in verschiedenen Ländern verlegt. Ebenfalls erklärte er „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist!“⁸. Diese Zitate sprechen für sich. Sie erklären, was ihn antreibt und wieso er sich so für das Thema interessiert und sich mit eigenen Ideen aktiv engagiert. Demnig möchte durch seine Kunst den vertriebenen und getöteten Juden ihren Namen wiedergeben, damit diese nicht in Vergessenheit geraten.

4. Der Weg der Stolpersteine nach Attendorn

Am 03. September 2005 erhielt Hartmut Hosenfeld, zu dieser Zeit bereits Ansprechpartner zum Thema „Judentum in Attendorn“, von Christian Westheide aus Berlin, welcher ein Enkel des verstorbenen ehemaligen Attendorner SA-Führers Franz Kalefeld ist, ein Schreiben, indem er Herrn Hosenfeld auf die Stolpersteine als besondere Art der Erinnerung hinweist und sich erkundigen möchte, ob dies in Attendorn eine realisierbare Idee wäre. Daraufhin fing Herr Hosenfeld an sich über die Stolpersteine zu informieren und wurde schnell fündig. Er wusste von Anfang an die Arbeit des Kölner Künstlers Gunter Demnig zu schätzen und erkannte die Chance, somit auch den aus Attendorn deportierten Juden auf diese Art ihren Namen zurück zu geben.

Herr Hosenfeld nahm Kontakt mit dem damaligen Attendorner Bürgermeister Alfons Stumpf auf, um ihn über sein Anliegen zu informieren und bot ebenfalls an, eine Patenschaft für einen Stolperstein zu übernehmen. Umgehend bekam er eine Antwort von Herrn Stumpf, indem er darüber informiert, dass Herrn Hosenfelds Idee im Denkmalausschuss angesprochen wird. Jedoch war der Stolperstein dem Denkmalausschuss ein „zu heißes“ Thema und dieser gab das Thema an den Stadtrat weiter. Am 10.02.2006 stand in der Amtlichen Bekanntmachung der Stadtverordnetenversammlung unter dem Punkt Öffentlicher Teil „Eingabe des Herrn Hosenfeld, (...) vom 03.01.2006 betreffend Gedenken an ehemalige jüdische Mitbürger in Attendorn – Stolpersteine wider das Vergessen“.⁹ Die Idee der Stolpersteine wurde somit in „der Sitzung der

⁷ WP 27.10.2017

⁸ Broschüre „Stolpersteine in Attendorn“

⁹ Amtliche Bekanntmachung der Stadt Attendorn vom 10.02.2006

Stadtverordnetenversammlung am 15. Februar 2006“¹⁰ bekanntgeben. Alfons Stumpf versprach Herrn Hosenfeld, ihn bei neuen Entscheidungen zu benachrichtigen. Später stand fest, dass Hartmut Hosenfelds Antrag angenommen wurde und die Stadt Attendorn die für die Verlegung der Steine erforderlichen Flächen zur Verfügung stellt - er somit die Freigabe hatte, die Stolpersteine in Auftrag geben zu lassen. Als er aber hörte, dass sich die CDU im Rat der Stadt Attendorn dafür aussprach, die Stolpersteine zentral auf dem Alten Marktplatz und nicht dezentral vor den Häusern der Opfer verlegen zu lassen und dies damit begründete, dass sie sich durch eine Konzentration der Steine eine höhere Aufmerksamkeit versprachen, zog er seinen Antrag zurück. Hosenfeld hatte bereits im Vorfeld Alfons Stumpf erklärt: „Sobald ein Abänderungsvertrag formuliert werde, sei sein Antrag nicht mehr existent“¹¹. Daraufhin rief die SPD diesen Antrag aber wieder ins Leben und setzte diesen mit „17 Ja, 13 Nein und sechs Enthaltungen“¹² im Rat durch. Am 29.03.2006 bekam Hosenfeld abschließend noch ein Schreiben des Bürgermeisters, indem er ihm die genauen Beschlüsse ausformulierte. Die Beschlüsse lauteten wie folgt:

1. „Die Stadt Attendorn stellt Flächen zur Anbringung von „Stolpersteinen wider das Vergessen“ (...) zur Verfügung.“
2. „Die Verlegung der Messingplatten erfolgt jeweils in unmittelbarer Verbindung zu einem Haus, in welchem die betreffenden Personen zur damaligen Zeit gelebt haben.“
3. „Für die Steine werden Patenschaften gesucht. Sollten sich nicht genügend Paten finden, übernimmt die Stadt Attendorn die verbleibenden Kosten.“¹³

Nun war der nächste Schritt, Paten für die zukünftigen zwölf Stolpersteine zu finden. Kurz nach der Bekanntmachung konnte Herr Hosenfeld bereits sieben Paten benennen, aber es fehlten noch weitere Paten für die verbliebenen fünf Steine. Als dann Zeitungsannoncen veröffentlicht wurden, in denen aufgefordert wurde, sich bei Interesse einer solchen Patenschaft bei Herrn Hosenfeld zu melden, waren ganz schnell fünf weitere Paten gefunden. „Innerhalb von 30 Minuten hatten sich die restlichen Paten gefunden. Insgesamt hatten sich noch

¹⁰ Amtliche Bekanntmachung der Stadt Attendorn vom 10.02.2006

¹¹ Zitat Hartmut Hosenfeld

¹² WP 30.03.2006

¹³ Korrespondenz zwischen Hartmut Hosenfeld und Alfons Stumpf 13.04.2006

28 Interessenten gemeldet, die eine Patenschaft übernommen hätten.“¹⁴, so Hartmut Hosenfeld.

Es war also an der Zeit, die Stolpersteine in Auftrag zu geben. Hartmut Hosenfeld nahm Kontakt mit Gunter Demnig auf und legte mit ihm fest, drei der zwölf Stolpersteine in der Niedersten Straße, vier Stolpersteine in der Kölner Straße und fünf Stolpersteine in der Wasserstraße verlegen zu lassen.¹⁵ Anschließend gab er den Paten Bescheid und arrangierte mit Gunter Demnig und seinem Team die Verlegung der Steine.

Am 15.11.2006 war es dann so weit. Gunter Demnig traf morgens gegen 09:00 Uhr in Attendorn ein und begann, an der Kölner Straße 40 die ersten vier Steine für Else Ursell, Günther Ursell, Jakob Herbert Ursell und Martha Ursell zu verlegen. Danach zogen sie weiter zur Wasserstraße und verlegten dort für Hermann Stern, Emilie Stern, Emil Stern, Betty Stern und Erna Falk die Stolpersteine. Abschluss war an der Niederste Straße, hier wurden die letzten drei Steine für Karl Ursell, Paula Ursell und Hella Ingeborg Ursell verlegt. Im Jahr 2008 kamen auf Initiative der Attendornerin Frau Puth noch zwei weitere Stolpersteine für Lothar Guthmann und Helene Hildegard Taitel, geborene Guthmann am Gerbergraben hinzu.

5. Für wen wurden die Stolpersteine verlegt?

Zur damaligen Zeit lebten ca. 40 Juden in Attendorn. Da es aber nicht möglich war, für jeden einzelnen einen Stolperstein verlegen zu lassen, musste Hartmut Hosenfeld eine Entscheidung treffen, um die Anzahl einzugrenzen. Er entschloss sich, nur für die jüdischen Mitbürger Stolpersteine verlegen zu lassen, welche in Attendorn lebten und von dort aus in ein Konzentrationslager deportiert wurden und umkamen. Die ausgewählten 12 Personen waren Else Ursell, Günther Ursell, Jakob Herbert Ursell, Martha Ursell, Hermann Stern, Emilie Stern, Emil Stern, Betty Stern, Erna Falk, Karl Ursell, Paula Ursell, Hella Ingeborg, Lothar Guthmann und Helene Hildegard Taitel.

5.a. Beispiel Martha Ursell

Martha Ursell, geborene Kahn, kam am 10.08.1888 in Eschwege zur Welt. Am 24.12.1913 heiratete sie den Attendorner Fabrikbesitzer Julius Ursell, mit dem

¹⁴Zitat Hartmut Hosenfeld

¹⁵Vgl. Bild 4

sie später drei Kinder hatte. Erich Albert Ursell war der erste von dreien, er wurde am 10.01.1915 geboren. Darauf folgte die erste Tochter Margarethe Ursell, genannt Margret, am 10.02.1918. Zuletzt kam dann Liselotte Ursell, genannt Lisa am 20.11.1919. Alle drei wurden in Attendorn geboren und wuchsen die ersten Jahre im Haus der Familie Ursell in der Kölner Straße auf. Sie zogen jedoch 1925 in die sogenannte „Villa Zion“ ein, ihr neu errichtetes Haus im Waldenburger Weg 5.

Im Februar 1936 wollte Julius Ursell seine Firma A. A. Ursell verkaufen. Hierzu trat er eine Geschäftsreise nach Belgien an, um mit einem Kaufinteressenten zu verhandeln. Niemand ahnte, dass er von dieser Dienstreise nicht zurückkehren würde. Julius Ursell erkrankte an einer Blasenentzündung, die sich sehr schnell verschlimmerte. Er wurde notoperiert, verstarb jedoch am 22.02.1936 an den Folgen der OP im Krankenhaus in Brüssel. Seine zurückgelassene Familie in Attendorn erhielt kurz darauf die Bestätigung durch eine Sterbeurkunde. Nach dem Tod von Julius Ursell veränderte sich das Leben der Familie schlagartig. Martha Ursell, welche nur noch mit ihren beiden Töchtern Margret und Lisa in der Villa wohnte, lebte „völlig isoliert in Attendorn; nur ein paar couragierte Attendorner wagten es, sich mit ihnen zu treffen und ihnen zu helfen“¹⁶.

Als die Firma ihres verstorbenen Mannes nun auch noch der Arisierung unterzogen wurde, lebte Martha Ursell in ihrer Villa nur noch zurückgezogen. Nachdem November-Pogrom am 09.11.1938 die Villa durch Vandalismus demoliert wurde, entschied sie sich Attendorn zu verlassen und auszuwandern. Sie verkaufte die Villa an den Fabrikanten Anton Tielke. Jedoch wurde ihr die Auswanderung durch den Kriegsausbruch unmöglich gemacht, womit ihr die Möglichkeit genommen wurde ihren zwei Töchtern, welche sich vorher schon nach England in Sicherheit gebracht hatten, nachzureisen. Sohn Erich verzog schon 1932 in Richtung Göppingen, womit sie nun ganz alleine in Attendorn zurückblieb. Ohne Bleibe und getrennt von der restlichen Familie kam Martha Ursell oft bei Verwandten unter und wohnte unter anderem eine Zeit lang in der Augustastraße 54 in Wuppertal-Elberfeld, als auch bei ihrer Schwester in Berlin. Von dort aus meldete sie sich beim Standesamt in Attendorn ab, um zu ihrer Schwester nach Berlin-Wilmersdorf zu ziehen. Am 22.12.1939 kam sie noch ein letztes Mal nach Attendorn, um sich von ihren Freunden und Nachbarn zu verabschieden. Martha Ursell wurde in Berlin jedoch zur Zwangsarbeit in einem

¹⁶ Brief von Erich Ursell an Hartmut Hosenfeld

Rüstungsbetrieb verpflichtet, woraufhin sie noch ein Mal in Berlin umzog.
Ihre Tochter Margret erzählte, dass das letzte Lebenszeichen ihrer Mutter ein Brief aus dem April 1940 war.

Am 28.04.1942 wurde Martha Ursell in Berlin von der Gestapo verhaftet und in das KZ Twarnici in Polen deportiert.

Verhaftungsgrund: „Jüdin“

Von dort an galt sie als „verschollen“.

Als Hartmut Hosenfeld bestätigt wurde, dass die Stolpersteine in Attendorn verlegt werden durften und ihm die Federführung für das Vorhaben seitens der Stadt angetragen worden war, machte er sich auf die Suche nach Paten, welche die Verlegung und den Stein finanzieren sollten. Durch Zufall befanden sich in diesem Zeitraum die drei Enkel von Martha Ursell in Attendorn. Erik, John und Harry Selker-Ursell, welche wohnhaft in den USA sind. Sie waren zu Besuch bei Hedwig Albus, einer alten Freundin ihrer Großmutter Martha Ursell. Hedwig Albus hatte von Herrn Hosenfelds Vorhaben erfahren und arrangierte ein Treffen mit den drei Enkeln bei sich zuhause. Die Selker Brüder waren von dieser Idee natürlich begeistert und meldeten sich sofort als Paten für den Stein ihrer Großmutter. Nach der Rückkehr der drei Enkel in die USA blieb Hartmut Hosenfeld per Email mit diesen in Kontakt. Es erfolgte ein intensiver Austausch über die Planung des nächsten Besuches zur Verlegung der Stolpersteine in Attendorn. In den Emails wird immer wieder deutlich, wie dankbar die Selkers über Herrn Hosenfelds Engagement sind und wie beeindruckt sie von seinem Interesse sind.

So war klar, dass Erik, John und Harry es sich selbstverständlich nicht nehmen ließen, bei der Verlegung der Stolpersteine dabei zu sein. Extra aus den USA angereist, setzten die drei Brüder durch ihre Anwesenheit bei der Verlegung ein wichtiges Zeichen zur generationsübergreifenden Betroffenheit sowie der Gedenkkultur und unterstrichen die Sinnhaftigkeit des Engagements von Menschen, wie dem des Ehepaars Hosenfeld, die das Gedenken an die Betroffenen aufrecht erhalten. So kam es bei der Verlegung zu folgender Situation. Erik Selker fragte Frau Hosenfeld, ob ihr denn nichts an ihm auffalle. Nachdem Frau Hosenfeld Erik Selker daraufhin musterte, musste sie diese Frage jedoch mit einem „Nein“ beantworten. Daraufhin erzählte ihr der Enkel,

das die Krawatte, die er trägt, Kurt Stern gehört hatte. Kurt Stern war ebenfalls ein jüdischer Mitbürger der Stadt Attendorn. Er war mit Anna (genannt Nana) Kahn verheiratet. 1937 wanderten die zwei zusammen erst nach England und von dort in die USA aus. Kurt Stern verstarb im Jahre 2002 in den USA und Nana Stern 2005 ebenfalls in den USA. Doch nicht nur die Krawatte war ein wertvolles Erinnerungsstück, ebenfalls auch das von ihm getragene Brillengestell gehörte einst Kurt Stern. Erik ließ sich lediglich neue passende Gläser einsetzen.

Ich habe mich bewusst für Martha Ursells Geschichte als Beispiel entschieden, da mich diese am meisten beeindruckt hat und sie bis heute aufgrund ihrer Nachkommen andauert und lebendig bleibt.

6. Positive Aspekte des Stolpersteins

Bei der Verlegung der Stolpersteine in Attendorn lief nicht von Anfang an alles glatt. Es gab viele Menschen, die Bedenken hatten, ob der Stolperstein ein geeignetes Element gelebter Erinnerungskultur ist und sogar diese, die von der Idee der Stolpersteine ganz und gar nicht begeistert waren. Doch die Befürworter des Vorschlags konnten mit ihren Argumenten die Bedenken in so weit entkräften, dass es zum oben aufgeführten Entschluss des Stadtrates kam und so wenigstens einige unserer jüdischen Mitbürger ihren Namen „wieder bekommen“ haben.

Gedenken an das Individuum, nicht nur an ein geschichtliches Ereignis

Durch die persönlichen Angaben vom Namen, Geburtstag und Geburtsort sowie Todestag wird im Gegensatz zu einer allgemeinen Gedenktafel, auf denen nur selten die einzelnen Namen der Personen aufgeführt sind, der Mensch als Individuum betrachtet und auch als das an ihn gedacht.

Die Verneigung als Zeichen von Respekt und Anerkennung

Wer sich einen Stolperstein genauer ansehen möchte, muss sich, um die Inschrift durchzulesen, vor dem Stein leicht verneigen. Dies gilt von je her als Geste des Respekts und der Anerkennung.

Erinnerung vor dem was war und Mahnung für die Zukunft

Durch die Stolpersteine möchte man auf die Geschehnisse in der Vergangenheit unserer Geschichte aufmerksam machen und erinnern. Dies soll keine Schuldzuweisung sein, wie Hosenfeld betont, er sagte ebenfalls „Ich habe keine Schuldgefühle, aber ich schäme mich, dass es in meinem Vaterland

passiert ist.“¹⁷. Zugleich soll der Stolperstein der Person ihr Gesicht, aber vor allem ihre Wertschätzung wiedergeben. Als letzter wichtiger Punkt zählt, dass wir durch die Verlegung der Steine anderen Ländern zeigen können, wie wir in unserer Gesellschaft in Deutschland offen mit unserer Vergangenheit umgehen und so bezeugen, dass wir aus der Vergangenheit lernen wollen, um zukünftig solche Verbrechen auszuschließen.

Abschließend zeigte das Projekt ebenfalls, wie viele Menschen bereit sind, durch Spenden oder auch durch eigene Initiative ein solches Vorhaben zu ermöglichen, wie sehr ihnen das Thema immer noch am Herzen liegt und dass unsere gemeinsame Vergangenheit nicht vergessen ist.

7. Problematisierende Aspekte des Stolpersteins

Wie bereits erwähnt gibt es auch Menschen, die den Stolperstein als kein geeignetes Element gelebter Erinnerungskultur sehen, da sie ihn als nicht angemessen empfinden, um an die Opfer des Holocaust zu erinnern. Eine dieser Mitbürgerinnen ist Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kulturgemeinde München und Oberbayern, sie ist der Meinung: „Die Stolpersteine kann ich nicht als angemessene und würdige Art des Gedenkens empfinden.“¹⁸. Diese Einstellung erläuterte sie mir gegenüber ausführlich und begründet in einem „Statement zum Projekt „Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig“¹⁹.

Um Missverständnisse vorzubeugen, möchte ich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass Frau Knobloch nicht generell gegen das Erinnern der Juden ist, sondern lediglich den Stolperstein als kein geeignetes Element zum Gedenken empfindet. Sie begründet ihre Sichtweise vor allem mit der lokalen Position des Steines und argumentiert wie folgt:

Achtlosigkeit – Gedenken wird mit Füßen getreten

„Die Stolpersteine bringen es – als Gedenkform auf den Boden – mit sich, dass Passanten achtlos auf sie und über sie hinweg gehen. Sprichwörtlich werden die Steine mit Füßen getreten [und so auch] ... das Andenken an die im Holocaust ermordeten Menschen - unschuldige Opfer hemmungsloser Unmenschlichkeit, die Verfolgung und Entwürdigung erleben mussten, ehe man

¹⁷ Zitat Hartmut Hosenfeld

¹⁸ Zitat von Charlotte Knobloch aus Ihrem „Statement zum Projekt Stolpersteine“

¹⁹ Email von Charlotte Knobloch an mich vom 03.05.2018

sie grausam ermordete.“²⁰

Respektlosigkeit

„Bei den Stolpersteinen ist es jedoch nicht auszuschließen, dass die Steine bespuckt oder gar mit Exkrementen beschmiert werden oder dass Hunde ihre Notdurft dort verrichten.“²¹

Vereinbarkeit mit dem Erlebten

Abschließend erklärt sie: „Die Leidenschaft, mit der einige Befürworter der Aktion Stolpersteine für die Verwirklichung ihrer Anliegen kämpfen, ist anerkennenswert. Aber das Projekt bedient sich einer Form des Gedenkens, die ich aus den dargelegten Gründen und insbesondere vor dem Hintergrund meiner persönlichen Erinnerung an getretene und geschundene Menschen schlicht nicht befürworten kann.“²²

Charlotte Knobloch vertritt die Meinung vieler, die gegen den Stolperstein als Art des Gedenkens sind. Es ist eine von verschiedenen Ansichten, die bei diesem Thema vertreten sind und auch diese müssen gehört und respektiert werden, „Die Erinnerungen an die im Holocaust ermordeten Menschen ruft tiefgehende, sehr individuelle Emotionen hervor.“²³

8. Ist der Stolperstein ein geeignetes Element gelebter Erinnerungskultur?

Pro und Contra

Ein Stolperstein entsteht aus einem Pflasterstein. Ein solcher Pflasterstein hat sechs Seiten. Ist er verlegt, sieht man jedoch auf den ersten Blick nur eine dieser sechs Seiten, vergleichbar mit einer Seite in einem Geschichtsbuch. Erst wenn man bereit ist sich diesem Thema zu öffnen und mit dem Kopf und dem Herzen zu sehen, wird man in der Lage sein, auch die anderen Seiten des Steines zu entdecken und zu erkennen. Die von mir entdeckte und tatsächlich vorhandene Erinnerungskultur, die ich im Ehepaar Hosenfeld und Tom Kleine von der Initiative „Jüdisch in Attendorn“ kennen lernen durfte, eröffneten mir die Perspektive auf weitere Seiten des Stolpersteins von Martha Ursell. So erfuhr ich über Lebensweg, Leid und immer noch existente Verwandte von ihr. Ich erkannte, dass hinter jedem deportierten, verstorbenen, getöteten jüdischen Mitbürger im Dritten Reich nicht nur das Verbrechen an sich besteht, vielmehr

²⁰ Zitat von Charlotte Knobloch aus Ihrem „Statement zum Projekt Stolpersteine“

²¹ Zitat von Charlotte Knobloch aus Ihrem „Statement zum Projekt Stolpersteine“

²² Zitat von Charlotte Knobloch aus Ihrem „Statement zum Projekt Stolpersteine“

²³ Zitat von Charlotte Knobloch aus Ihrem „Statement zum Projekt Stolpersteine“

noch steht hinter jedem von IHNEN eine Familie, Freunde, einsames als auch geteiltes Leid sowie treue und mutige Wegbegleiter. Übertrage ich das aus den Erzählungen Erfahrene in die heutige Zeit, auf meine eigene Familie oder Freunde, erhalte ich einen kleinen emotionalen Eindruck des Chaos, welches das grausame Verbrechen in unserer Geschichte diesen unschuldigen Menschen angetan hat.

Diese Erkenntnis entstand aus der persönlichen Geschichte der Martha Ursell; wäre dieser personalisierte Hinweis nicht ersichtlich gewesen, hätte die Recherche zur persönlichen Vergangenheit der Martha Ursell nicht erfolgen können. Der personalisierte Gedenkstein ermöglicht demnach einen tieferen Einblick in das tatsächliche Leben eines Holocaust-Opfers.

Seit Beginn meiner Recherche zur Facharbeit achte ich bei meinen Besuchen der Innenstadt bewusst auf die in den Straßen eingelassenen Stolpersteine. Dies hat zur Folge, dass ich nicht mehr achtlos hinüber gehe, sondern bewusst darüber steige. Natürlich stelle ich auch fest, dass Menschen unbewusst darauf treten, welches jedoch niemals mit bössartiger Absicht geschieht. Gleichwohl bietet diese Situation wieder neue Impulse im Alltag, auf die Gedenksteine aufmerksam zu machen, und sei es nur durch eine Kerze oder eine Blume.

Womit sich die Frage, ob der Stolperstein ein geeignetes Element gelebter Erinnerungskultur ist, für mich persönlich ganz deutlich mit JA beantworten lässt. Ich glaube zu verstehen.

Persönliches Fazit

Vor dem Verfassen der Facharbeit habe ich mich nie wirklich mit den verschiedenen Sichtweisen des Themas beschäftigt. Ich hielt die Stolpersteine einfach für eine tolle Idee der jüdischen Mitbürger zu gedenken, die den Verbrechen des Nationalsozialismus zum Opfer gefallen sind. Mir fehlte der Zugang zu den anderen Seiten des Stolpersteins – die verschiedenen Perspektiven. Ebenso fehlte mir die Perspektive derer, die diese Idee nicht unterstützen – die anderer Meinung sind. Ich kann jedoch abschließend sagen, dass ich durch diese Aufgabenstellung und durch die dazugehörige Ausarbeitung der verschiedenen Standpunkte, nun auch die Meinung derer nachvollziehen kann, die den Stolperstein als kein geeignetes Element sehen. Meine anfängliche Meinung konnte jedoch nicht durch die Betrachtung der verschiedenen Aspekte bzw. durch die Sorgen und Befürchtungen verändert

werden. Ich empfinde die Stolpersteine immer noch als eine geeignete Art und Weise unseren ehemaligen jüdischen Mitbürgern zu gedenken.

Mir persönlich ist es ein Anliegen, dass bei so einem sensiblen Thema vor allem die Meinung, Sorgen und Befürchtungen der betroffenen jüdischen Mitbürger erfragt, gehört und akzeptiert wird bzw. werden.

Durch meine Recherchen habe ich außerdem zwei Menschen kennengelernt, die mich durch ihre Persönlichkeit, ihr Engagement und besonders durch ihre Leidenschaft am Thema sehr beeindruckt haben. Hartmut Hosenfeld und sein „Nachfolger“ Tom Kleine²⁴, standen mir während der Verfassung meiner Facharbeit stets mit Rat und Tat zur Seite. Sie beantworteten mir geduldig alle Fragen, waren für mich jeder Zeit erreichbar und vertrauten mir Unmengen an wertvollen und faszinierenden Informationen an. Sie machten die Geschichte für mich lebendig – dafür herzlichen Dank! So empfinde auch ich mich nun als lebendigen Bestandteil der Erinnerungskultur.

Diese Begegnungen haben mir gezeigt, dass es Menschen gibt, denen es eine Herzensangelegenheit ist dieses Thema nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Diese Menschen nehmen einen Platz und damit Verantwortung für unsere Gesellschaft in der Erinnerungskultur ein und an; sie sorgen dafür, dass das Geschehene lebendig bleibt und halten die Erinnerung wach und mahnen durch ihre Arbeit, dass ein solches Verbrechen nie wieder vorkommen darf.

Hartmut Hosenfeld setzte durch die Verlegung der Stolpersteine einen weiteren wichtigen Meilenstein während seiner 40-jährigen Recherchearbeit.

²⁴ Vgl. Bild 5

9. Quellen

- <http://www.stolpersteine.eu/biographie/> [02.04.2018] Gunter Demnig
- <http://www.stolpersteine.eu/start/> [18.05.2018] Gunter Demnig
- <https://www.juedisch-in-attendorn.org/map/> [02.04.2018] Tom Kleine
- https://de.wikipedia.org/wiki/Gunter_Demnig [02.04.2018]
- <https://www.hfbk-hamburg.de/de/> [03.04.2018]
- <https://alchetron.com/Gunter-Demnig> [03.04.2018]
- <https://alchetron.com/Gunter-Demnig#demo> [21.05.2018]
- <https://www.juedisch-in-attendorn.org/stolpersteine/verlegestelle-k%C3%B6lner-stra%C3%9Fen-40/> [21.05.2018] Tom Kleine
- <https://www.juedisch-in-attendorn.org/aktuelles-1/> [21.05.2018]
Tom Kleine
- Korrespondenz zwischen Hartmut Hosenfeld und Alfons Stumpf
- Korrespondenz zwischen Hartmut Hosenfeld und Christian Westheide
- Korrespondenz zwischen Hartmut Hosenfeld und Erik Selker-Ursell
- Buch „Jüdisch in Attendorn“ von Hartmut Hosenfeld, Attendorn 2006
- Zeitungsartikel „Amtliche Bekanntmachungen“ vom 10.02.2006
- Broschüre „Stolpersteine in Attendorn“, Attendorn 2015
- Bericht von Per Hinrichs
- Westfalenpost
05.01.2006
21.03.2006
30.03.2006
27.10.2017
- Westfälische Rundschau
10.01.2006
16.03.2006
21.03.2006
15.03.2006
30.03.2006
29.04.2006
01.05.2006
- Sauerlandkurier
15.01.2006

10. Anhang

Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 5



Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken und Internet-Seiten als solche kenntlich gemacht habe.

Ort, Datum

Unterschrift